

Schulnachrichten

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **19 (1933)**

Heft 31

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

viel. Strafen im strengen Sinne hätten schon gar nichts gefruchtet. Bei aller Unbeholfenheit verrieten Werners Schriftzüge eine tiefgehende Nervosität, Zerfahrenheit und Mangel an Ausdauer, die auf eine bedenkliche Störung des seelischen Gleichgewichts schliessen liessen. Und im Verlaufe des Schuljahres machte Werner im Rechnen nicht mehr die Fortschritte, die ich von ihm bestimmt erwartet hatte. Wohl zeigt sich auch heute noch seine rasche Auffassung in vorteilhaftem Lichte. Sobald es aber zu einer Klausurarbeit kam, wie sie gewöhnlich nach Abschluss eines grösseren Abschnittes eingeschaltet werden, versagte Werner in den letzten Monaten so vollständig, dass er nachher selber über seine Misserfolge erstaunt war und sich nur dadurch zu entschuldigen wusste, er sei bei der Prüfungsarbeit aufgeregt gewesen.

Ich suchte diesen Erscheinungen auf den Grund zu kommen. Eine längere Unterredung in stiller Stunde bestätigte meine Vermutung. Der Junge frönte einem geheimen Laster, heftig, leidenschaftlich, wie das bei impulsiven Naturen öfters vorkommt. Wie ihn heilen? Weil Werner Nichtkatholik ist, konnte ich ihn vorab nicht von der religiösen Seite so fassen, wie es wünschbar gewesen wäre. Ich musste auf andern Wege zum Ziele kommen und sein persönliches Zutrauen zu gewinnen suchen. Zuerst verhielt er sich solchen Versuchen gegenüber ziemlich kühl und zurückhaltend. Doch taute er nach und nach auf, wohl auch deshalb, weil er einer väterlichen Liebe bedürftig ist. Zwar leben seine Eltern beide noch. Sie geben sich auch viele Mühe, Werner auf gute Wege zu bringen. Allein mit allzu schlagfertigen Beweisgründen ist in solchen Fällen wenig zu erreichen, und das richtige Verhältnis zwischen Eltern und Sohn scheint überhaupt nicht vorhanden zu sein.

Nun versuche ich gleichwohl, so gut es geht, ihm eine sittliche Stütze zu geben auf der Grundlage seiner religiösen Erziehung, die allerdings keine allzugrosse Belastung verträgt, weil das Elternhaus zu wenig für ein solides Fundament besorgt war. Ausserdem bemühe ich mich, durch natürliche Beweggründe seinen schwachen sittlichen Willen zu stärken und aufzurichten. Ein Erfolg in dieser Richtung muss vor allem in geeigneter Ablenkung vom bisherigen verkehrten, sündhaften Denken und Tun gesucht werden, nicht in der Anleitung zu abstrakten, sozusagen negativen Kämpfen.

Wenn es nun gelingt, in Werner neue Schaffensfreude zu wecken und Freude am Erfolg im emsigen Ringen um ein gutes Ziel, dann habe ich Hoffnung, dass er die kritischen Entwicklungsjahre relativ gut durchwandern wird. Dann stellen sich auch die guten Erfolge in den verschiedenen Schulfächern wieder von selbst ein. Die Hauptsache ist also die Rettung des talentierten, aber sittlich gefährdeten Jungen, der einer guten Leitung und Stütze bedarf.

J. T.

Schulnachrichten

Appenzell i.-Rh. **AA** Nach dem alten Satze: „Prüfet alles und behaltet das Beste“ hat sich unsere kant. Lehrerkonferenz, an der auch der Schulinspektor jeweilen als Gast teilnimmt, schon mehrmals mit der Schulschrift-Frage befasst. Vorläufiges Resultat der Besprechungen war der Vorschlag an die h. Landesschulkommission (Erziehungsrat), mit der unverbundenen Antiqua als Schreib- und Leseschrift der ersten Klasse an vier Schulen einen Versuch zu machen, im übrigen aber überall auf intensive Förderung der bisherigen Lateinschrift hinzuwirken. Die Behörde hat dem Antrag zugestimmt. Wir halten nach wie vor dafür, dass die bis jetzt eingehaltene Reservestellung gegenüber den neuen Schriften aus verschiedenen Gründen das Richtige ist. Andererseits drängt freilich der Umstand, dass der neue kleine Katechismus in der

unverbundenen Antiqua gedruckt ist, zur Einstellung auf diese Schriftart. — Das sehr wohlthätig wirkende Institut der Spezialklassen für Schwachbegabte besteht bis jetzt leider nur im Hauptort, wo in zwei Abteilungen 46 Knaben und in einer Abteilung 16 Mädchen betreut werden. Dagegen wurden im Jahre 1932 in 15 Abteilungen an 167 Schüler Nachhilfeunterricht erteilt.

St. Gallen. (Korr.) Die ausserordentliche Grossratssitzung vom Juli ist vorbei. Sie musste, der Not gehorchend, verschiedene Einsparungen vornehmen, um das Budget 1934 erträglicher zu gestalten. So liess sich gegen den gemeinsamen Vorschlag der Regierung und der grossrätlichen Kommission, die Dienstalterszulagen der Lehrerschaft um 10 % zu reduzieren, kaum ankämpfen. Im Gegenteil, man wollte auch seitens der Lehrerschaft ein Krisenopfer bringen und erklärte sich mit dem erwähnten Abbau einverstanden unter der ausdrücklichen Bedingung, dass am gesetzlichen Minimum nicht gerüttelt werde, was auch seitens des Rates vorbehaltlos zugestanden wurde. Das gesetzliche Minimum ist hierzulande Fr. 3400 für provisorisch, Fr. 3800 für definitiv angestellte Lehrkräfte; für Lehrerinnen 5/6 dieser Ansätze. Hievon geht aber meistens noch der Lehrerbeizug in die Versicherungskasse (Fr. 225.—) ab, sodass der gesetzliche Reallohn Fr. 300.— per Monat nicht erreicht, Zahlen, die sich im Vergleiche mit den anlässlich der Abstimmung vom 28. Mai gemeldeten Besoldungen der untern Kategorien der S. B. B.-Arbeiter sehr bescheiden ausnehmen.

Die Verhandlungen im Grossen Rate haben dann aber auch weiter dazu geführt, einen Passus im Lehrergehaltsgesetze, der die Lehrerinnen betrifft, vorübergehend, d. h. auf längstens 5 Jahre, zu ändern. Bisher bezogen die Lehrerinnen die gleichen Staatszulagen wie die Lehrer, für die Folge sollen sie auf 5/6 reduziert werden. Trotz einer Eingabe der Lehrerinnenvereine, trotzdem sich auch der Präsident des K. L. V., Hr. Lumpert, wacker der Lehrerinnen annahm, wurde der bezügl. Antrag der grossrätlichen Kommission doch mit 78 : 70 Stimmen angenommen.

Wenn man bedenkt, dass unsere Lehrerinnen durchweg ihre ganze Arbeitskraft der Schule widmen, indem sie weniger als die Lehrer für Vereinsleitung, Organistendienst, Fortbildungsschulen aller Art und Beamtungen in der Gemeinde beansprucht werden, wenn man weiter weiss, dass viele aus ihnen für Eltern und Geschwister sorgen, für charitative Aufgaben herangezogen werden, hätte man hierauf Rücksicht nehmen dürfen. Das Ergebnis, wornach nun die Lehrer jährlich Fr. 100.—, die Lehrerinnen Fr. 250.— an die Staatsanierung zu tragen haben, ist — man darf es wohl sagen — ein ungleiches und ungerechtes und musste manche pflichtgetreue Lehrerin verletzen. Auch der Rat stand wohl unter diesem Eindrucke, sonst hätten sich bei der Konsequenz des Rates gegenüber allen andern Reduktionsanträgen nicht 70 Stimmen gegen den Antrag aufbringen lassen.

Schülerunfallkasse. Aus Mörschwil wird ein tödlicher Unfall gemeldet. Ein aus der Schule heimkehrender Knabe sprang auf die Deichsel des Anhängewagens zu einem Traktor, fiel herunter, und es gingen die Räder des schwer geladenen Wagens über ihn weg. Wieder ein Fall, der die Nützlichkeit der Unfallkasse erweist, es uns Lehrpersonen aber auch dringend zur Pflicht macht, unsere Schüler auf die Gefahren der Strasse bei jeder Gelegenheit aufmerksam zu machen, vor allem auf die Gefahr des Aufspringens auf fahrende Wagen.

Graubünden. † Hochw. Hr. Jacob Dosch, Pfarrer in Ilanz. Am 10. Juli verschied im Spital zu Ilanz unerwartet infolge einer Operation der überaus beliebte Stadtpfarrer im Alter von erst 57 Jahren. Der Verstorbene war seit seinem Ilanzer Aufenthalt ein nieversagendes Mitglied der Sektion Grub unseres katholischen Schulvereins. Es gebührt ihm darum ein Plätzlein ehrenden Gedenkens in der „Schweizer-Schule“.

Hochw. Hr. Pf. Dosch war ein geborener Oberhalbsteiner aus dem Dorfe Tinzen, an der Julia, einem Nebenfluss der Albula gelegen. In zartem Knabenalter trat er ins Gymnasium in Schwyz ein, wo er auch die Matura bestand, um nachher Theologie im Seminar St. Luzius zu studieren. Im Jahre 1899 empfing er die Weihen mit 20 Mitstudierenden, darunter auch dem heutigen Diözesanbischof. In der Folge wirkte er als Seelsorger in Präsenz, Davos und Alvaneu, um im Jahre 1917 in

die bedeutende Pfarrei Ilanz als Pfarrer berufen zu werden. Hier wirkte er volle 16 Jahre mit grossem Erfolg bis an sein Lebensende. Wer hätte gedacht, dass diese echte Oberhalbsteiner Erscheinung — einer starken Eiche gleich —, schon in diesem Alter fallen würde? Doch spürte Hw. Hr. Dosch schon vor einiger Zeit das Schwinden der Kräfte, was ihn bewog, auf die Ilanzer-Pfarrei zu resignieren, um in seinem geliebten Heimattal einen leichteren Posten zu übernehmen. Die Vorsehung hat es anders gefügt. Eine heimtückische Krankheit warf ihn aufs Krankenlager, von dem er sich nicht mehr erheben sollte, trotz der eifrigsten Gebete seiner Pfarrkinder. So gestaltete sich der geplante Abschied von Ilanz zum Abschied vom irdischen Leben. Seine Herzengüte, gepaart mit einem bescheidenen, anspruchslosen Wesen, bewirkten, dass der milde Pfarrer seiner Umgebung in aufrichtiger Liebe zugetan war. Wie sehr ihn auch seine Pfarrkinder liebten, hat ihre Trauer bei der Ueberführung des Leichnams nach Tinzen in ergreifender Weise kundgegeben.

Hw. Hr. Dosch fehlte bei keiner Jahresversammlung unseres Vereins; doch liess sein bescheidenes Wesen ihn nie in den Vordergrund treten. Er ergriff selten das Wort, geschah es aber, dann liess das wohlgesetzte Votum allgemein aufhorchen. Seine Rede war stets der Ausfluss der Milde und Güte. Pfarrer Dosch war eine gesellige, frohe Natur. Hatte er vielleicht in der Versammlung wenig oder nichts gesprochen, so löste sich seine Zunge ganz gewiss beim gemütlichen Hock nach der Konferenz. Er konnte da ausgezeichnet unterhalten; es fehlte ihm nicht an witzigen Einfällen, die er mit Liebenswürdigkeit zu bringen wusste. In seiner Unterhaltung lag immer so viel Sonne, dass man gerne in seiner Nähe weilte.

Und nun liegt der liebe Pfarrer in der Friedhoferde seiner Väter in Tinzen und schläft der Auferstehung entgegen. Man wird ihn in den Reihen der Sektion Ilanz schmerzlich missen, und wer ihn gekannt hat, wird ihn niemals vergessen. R. I. P. G. C.

Mitteilungen

Wohin geht ich diesen Herbst in die Exerzitien?

Wem bei den verschiedenen Gelegenheiten für Lehrer-Exerzitien (siehe „Schweizer-Schule“ vom 20. Juli) die Wahl schwer fallen sollte, dem möchten wir aus guten Gründen das Exerzitienhaus in Wolhusen, Kt. Luzern, besonders empfehlen. Einmal ist hervorzuheben, dass die vom 18. bis 22. September 1933 in Wolhusen anberaumten Exerzitien eigens und nur für Lehrer abgehalten werden. Dementsprechend wird auch der Exerzitienleiter seine Vorträge ganz auf die Bedürfnisse des Lehrstandes einstellen. Ferner darf auf die vielen baulichen Verbesserungen (Kapelle, Vortragssaal, Speisesaal und Einzelzimmer, sowie auf die ruhigen, schattigen Anlagen für den Aufenthalt im Freien hingewiesen werden, so dass frühere Exerzitianten von Wolhusen dort angenehm überrascht sein werden. Alle Herren, die in den letzten Jahren ihre Exerzitien in Wolhusen gemacht haben, sind darin einig, dass dort auch in Bezug auf Kost und Unterkunft bestens gesorgt wird. Mögen daher recht viele Lehrer ihre nächsten Einkehrtage im Exerzitienhause in Wolhusen halten! Anmeldungen werden jetzt schon entgegen-
genommen.

Lourdeswallfahrt der Caritaszentrale.

(Einges.) Die Wallfahrten der Caritaszentrale erfreuen sich lange schon einer grossen Beliebtheit durch ihre vortreffliche, alle Einzelheiten gewissenhaft erfassende Organisation und ihre prachtvolle Reiseroute, sodass sich voller religiöser Ernst paart mit unvergesslichen Eindrücken der wundervollen Landschaft des mittelländischen Meeres. Die Wallfahrt dauert vom 25. Sept. bis 5. Oktober. Doppelt eindringlich werden die Eindrücke dieses Jahr sein, da Lourdes das 75jährige Jubiläum der Erscheinungen der Muttergottes feiert und der Papst aus diesem Grunde den Lourdespilgern ebenfalls den Jubiläumssablass des heiligen Jahres verliehen hat. Die Rückfahrt über die französische und die italienische Riviera zeigt uns ein irdisches Paradies, einen der schönsten Ausschnitte aus Gottes Schöpfung, so dass der Ruhetag am Gestade der Azurküste wahrhaft ein beseligendes Ausruhen von Körper und Geist bedeutet. Die diesjährige Wallfahrt steht unter der geistlichen Leitung Sr. Exc. des hochwürdigsten Bischofs von Chur. Die Anmeldefrist dauert noch bis

zum 30. August. Anfragen und Anmeldungen sind an die Schweizerische Caritaszentrale, Hofstrasse 11, in Luzern zu richten.

Allgemeiner deutscher Katholikentag in Wien, 7.—12. September 1933.

Das katholische und kulturell deutsche Wien ruft anlässlich des 500jährigen Jubiläums seines herrlichen gotischen Stephansturmes und der 250jährigen Gedenkfeyer der Befreiung Wiens und des Abendlandes von der Türkengefahr „alle deutschen Stämme zu brüderlicher, festlich besinnlicher Gemeinschaft“ zusammen. Mit den Veranstaltungen des Katholikentages (eucharistische Kinderhuldigung vor der Karlskirche in Anwesenheit des Kardinals Innitzer, Versammlungen der Stände und Berufsgruppen, grosse eucharistische Prozession, drei Festversammlungen unter dem Gedanken „Christus und das Abendland“, Hauptfeier der Hunderttausende im Schönbrunner Schlosspark) werden auch geistliche Aufführungen in den grossen Theatern und Sälen der Stadt, Ausstellungen kirchlicher Kunst (u. a. „Mariadarstellungen in der deutschen Kunst von der Gotik bis zur Romantik“) kirchenmusikalische Darbietungen aus dem Choral, der a-capella-Zeit, den Werken der Wiener Klassiker und Romantiker verbunden. Die geschichtlich und in ihrem Volksleben so interessante ehemalige Kaiserstadt wird den Gästen alle ihre reichen Schätze öffnen.

Ausländer erhalten für die Fahrt nach Wien, wie für die Rückfahrt 50 % Ermässigung auf den österreichischen Bundesbahnen. Auf der Rückreise können sie mit der gleichen Ermässigung eine Rundreise unternehmen. Die Vergünstigungen gelten vom 1.—30. September. Dafür und für die Teilnahme an den Veranstaltungen des Katholikentages ist ein Ausweis nötig, der für die Schweizer bei der Zentrale des Schweiz. kathol. Volksvereins in Luzern ausgegeben wird.

Himmelserscheinungen im Monat August

1. Sonne und Fixsterne. Die nach Südost gerichtete Eigenbewegung der Sonne geht im August bis in die Mitte des Sternbildes des Löwen, die mittägliche Sonnenhöhe beträgt Ende August nur noch 51°, der Tagbogen noch 13 Stunden 17 Min. Im mitternächtlichen Gegenpol der Sonne steht der Wassermann, ca. 10° südlich davon der südliche Fisch Fomahand. Der auffallendste Stern des Abendhimmels ist der Arkturus, östlich davon die nördliche Krone mit der Gemma, noch weiter östlich der Herkules, zu dessen Füssen der Schlangenträger die glänzende Schlange gegen den Arkturus vorstreckt. Unter der Schlange gegen Südwest sind Waage und Skorpion sichtbar. Gegen das Zenit zu prangen die herrliche Wega und das grosse Kreuz des Schwanen.

2. Planeten. Die Planetensicht erstreckt sich auf Merkur, Venus, Mars und Saturn. Merkur ist vom 18. bis 28. morgens von 3—4 Uhr sichtbar. Venus entfaltet als Abendstern ihren Glanz von 20 bzw. 19½ Uhr bis 20,7 bzw. 19,9 Uhr im Sternbild des Löwen. Mars befindet sich im Sternbild der Jungfrau und geht mit diesem schon um 21 Uhr unter. Saturn steht im Steinbock, tritt zwischen 20 und 21 Uhr aus der Dämmerung hervor und verschwindet wieder morgens nach 3 Uhr. Die am 21. August stattfindende Sonnenfinsternis ist bei uns nicht sichtbar.

Dr. J. Brun.

Bücherschau

Geschichte. Geschichte der Päpste seit dem Ausgang des Mittelalters. Mit Benutzung des Päpstl. Geheimarchivs und vieler anderer Archive, bearbeitet von Ludwig Freiherrn v. Pastor. (16 Bände. —) XVI. Band: Geschichte der Päpste im Zeitalter des fürstlichen Absolutismus von der Wahl Benedikts XIV. bis zum Tode Pius VI. (1740—1799.) 1. bis 7. Aufl. 3 Abteilungen. 3. Abt.: Pius VI. (1775—1799.) (XV u. 678 S.) 1933. Herder & Co., Verlag, Freiburg i. Br. In Leinwand 18.80 M., in Halbfanz 21.40 M. — Das gewaltige Werk des grossen Historikers Ludwig v. Pastor hat mit diesem Band seinen Abschluss gefunden. Der erste Band erschien 1886; volle 47 Jahre sind selbster vergangen, und vor 4½ Jahren entriss die kalte Todeshand dem Verfasser die Feder für immer. Doch waren auch die selb-

her erschienenen Bände damals schon genau vorbereitet, dass deren Herausgabe keinen besonderen Schwierigkeiten begegnete. — Der XVI. Bd., 3. Teil, befasst sich mit einem ausserordentlich wichtigen Zeitabschnitt der Geschichte der Päpste. Die staatskirchlichen Strömungen im letzten Viertel des 18. Jahrhunderts wurden abgelöst durch die Stürme der französischen Revolution und deren verhängnisvolle Auswirkung auf das ganze religiöse und kirchliche Leben. Den blutigen Verfolgungen der katholischen Kirche und ihrer Diener durch das Jakobinertum folgte die vorwiegend unblutige durch Napoleon I. Pius VI. starb in der Verbannung. Die Feinde der Kirche und des Papsttums triumphierten, aber wie schon oft zu früh. Der vorliegende Band kennzeichnet in seinem Schlusswort die Lage gar vortrefflich, indem er sagt: «Der Felsen Petri überdauert die Stürme aller Jahrhunderte. Es ist das Grösste und Unbegreiflichste in der Geschichte der Kirche Christi, dass die Zeiten ihrer tiefsten Demütigung gleichzeitig Zeiten grösster Kraft und unbezwingbarer Stärke sind, dass Tod und Grab ihr nicht Zeichen des Unterganges, sondern Symbole der Auferstehung sind, dass die Katakomben der Urzeit, wie die Christenverfolgungen der Gegenwart ihr nur zum Ruhmestitel gereichen können. Zu Beginn der neueren Papstgeschichte hatte sich aus den Wirren des grossen Schismas und einer verweltlichten Gesinnung der glanzvolle Sieg katholischer Restauration und Reformation entwickelt. Zwischen das Exil von Avignon und jenes von Valence wölbt sich der gewaltige Auf- und Abstieg eines halben Jahrtausends. Aber es sollte damit noch nicht zu Ende sein: auch

die beschämende Erniedrigung von 1799 konnte nur den Keim zu neuer Kraftentfaltung in sich bergen. Alle grossen Dinge nehmen ihren Ausgang im Stillen und Verborgenen. Von der Piazzetta Venedigs aus schweift der Blick in die offenen Lagunen zu der herrlich gelegenen Kirche S. Giorgio Maggiore, dem zitadellenartigen Wunderbau Palladios. Dieses Inselkloster ward von der Vorsehung zum Ausgangspunkt eines neuen Zeitalters römischer Papstgeschichte ausersehen. Hier trafen sich in der schlichten Gastlichkeit der Söhne des hl. Benedikt am 1. Dezember des Unglückjahres 1799 35 Kardinäle zur Wahl eines neuen Stellvertreters Christi. Ihr unscheinbares Tun war von weltgeschichtlicher Bedeutung. Barnaba Chiaramonti, ehemals Benediktiner zu Monte Cassino, verliess am 14. März 1800 als neugewählter Papst Pius VII. die einsame Insel von S. Giorgio. Mit seinem unglücklichen Vorgänger teilte er nicht nur den gleichen Papstnamen und dieselbe Vaterstadt — auch er war aus Cesena gebürtig —, leider musste er auch auf weite Strecken noch sein bitteres Schicksal teilen. Trotzdem gelang ihm die Wiedererrichtung des Heiligen Stuhles in Rom, die äussere Wiederherstellung und Sicherung der kirchlichen Organisation in Frankreich und Deutschland. Der wehrlose Nachfolger des galiläischen Fischers hatte über den Terror der Revolution und die Tyrannei eines Weltobererers den dauernden Sieg davongetragen. Denn Christus wandelt immer noch mit Petrus auf den schwankenden Wellen; für seine Stellvertreter gilt das Wort: Tu es Petrus, et super hanc petram aedificabo ecclesiam meam, et portae inferi non praevalent adversus eam. J. T.

Verantwortlicher Herausgeber: Katholischer Lehrerverein der Schweiz. Präsident: W. Maurer, Kantonsschulinspektor, Geissmattstrasse 9, Luzern. Aktuar: Frz. Marty, Erziehungsrat, Schwyz. Kassier: Alb. Elmiger, Lehrer, Littau. Postscheck VII 1268, Luzern. Postscheck der Schriftleitung VII 1268.

Krankenkasse des katholischen Lehrervereins: Präsident Jakob Oesch, Lehrer, Burgeck-Vonwil (St. Gallen W). Kassier: A. Engeler, Lehrer, Hirtenstrasse 1, St. Gallen O. Postscheck IX 521, Telefon 56 89.

Die gegenwärtig aktuellste Broschüre soeben in zweiter Auflage erschienen:

Korporativer Aufbau

Gedanken und Anregungen

von **Dr. J. Lorenz**, Privat-Doz. E. T. H.

Preis broschiert Fr. 1.—

Durch Jahrzehnte schien der Gedanke des korporativen Gesellschaftsaufbaues der Geschichte anzugehören. Er ist wieder aufgetaucht: die Enzyklika Quadragesimo anno, der Fascismus, die ganze neue Zeit rücken die Idee wieder in den Vordergrund des sozialen Interesses.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder direkt vom

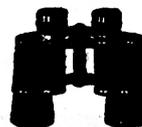
Verlag Otto Walter A.-G., Olten



1956

Zu Fabrikpreisen! Grosse Ersparnis! 1927

Prismen - Feldstecher



Deutsche Präzisionsarbeit für Sport, Reise, See, Hochgebirge und Jagd, unentbehrlich für jeden Naturfreund. Neue Weitblickmodelle! Grosse, helle Sehfeld! Höchste Lichtstärke u. Bildschärfe! Freispektive! Kostenlose Ansichtssendung! Täglich neue Anerkennungen.
E. Fröhlich, Kassel-Wilm.-Deutschland.